

Die Zeit des Lernes ist nicht die Zeit des Urtheilens und der Kritik

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **6 (1866)**

Heft 6

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-675443>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Darstellung zu empfinden, das Ewig-Göttliche von dem Zeitlich-Menschlichen zu unterscheiden, das ist freilich eine Aufgabe, die nur durch herzhafte Arbeit gelöst werden kann. Es hat nun einmal Gott gefallen, diese Aufgabe uns zu stellen, wahrscheinlich, damit wir auch im Religiösen weniger träge werden. Und er hat uns, bei der Unsicherheit unseres Suchens, in der Schrift selbst, in ihrem Geist und Gesamttinhalt, eine Leuchte und einen festen Halt gegeben.

Die Zeit des Lernes ist nicht die Zeit des Urtheilens und der Kritik.

In dem vortrefflichen Werk über Pestalozzi gibt unser verehrte Herr alt Seminarlehrer Morf in seinem dießjährigen Neujaarsblatt von Seite 41 bis 74 den Hauptinhalt an von dem Buche Pestalozzi's: „Wie Gertrud seine Kinder lehrt.“ In der heutigen Zeit, wo unter dem Deckmantel der Freiheit und des zeitgemäßen Fortschritts oft Kinder und Jünglinge nur allzufrüh zum Aburtheilen und Kritifiren selbst der schwierigsten und dem Menschenherzen heiligsten Dinge angeleitet werden, ist es doppelt interessant zu hören, was denn eigentlich Pestalozzi, der Großmeister der Erziehung und Pädagogik, unter obiger Aufschrift in jenem Buche uns Lehrern und Erziehern sagt. Wir lassen daher die betreffende Stelle hier wörtlich folgen:

„Ich bin nicht dafür, das Urtheil der Kinder (und Jünglinge) über irgend einen Gegenstand vor der Zeit scheinreif zu machen, sondern vielmehr dafür, dasselbe so lange als möglich zurückzuhalten, bis sie jeden Gegenstand, über den sie sich äußern sollten, von allen Seiten und unter vielen Umständen in's Auge gefaßt, und mit den Worten, die das Wesen und die Eigenschaften desselben bezeichnen, unbedingt bekannt sind. Der Zeitpunkt des Urtheilens geht mit der Vollendung des Lernens, er geht mit der Reifung der Ursachen, um derenwillen man urtheilt und urtheilen darf, an; und ich glaube, jedes Urtheil, das bei dem Individuum, das es ausspricht, innere Wahrheit haben soll, muß aus einer umfassenden Kenntniß so reif und vollendet herausfallen, wie der gereifte Kern vollendet, frei und gewaltlos von selbst aus der Schale fällt. Mensch! so wie du in jeder

physischen Reifung das Resultat der gänzlich vollendeten Frucht in allen ihren Theilen erkennest, also achte kein menschliches Urtheil für reif, das dir nicht als ein Resultat einer in allen Theilen vollendeten Anschauung des zu beurtheilenden Gegenstandes in's Auge fällt; achte im Gegentheil jedes Urtheil, das vor einer vollendeten Anschauung bei einem Menschen reif scheint, für nichts Anderes als für eine vom Baum abgefallene, wurmförmige und nur darum reif scheinende Frucht. Die Wahrheitsamphibien wissen nichts von diesem Reifen; sie quacken die Wahrheit, ehe sie sie ahnden, geschweige ehe sie sie kennen; sie können nicht anders, es fehlt ihnen sowohl an der Kraft der Vierfüßigen, auf festem Boden zu stehen, als an den Flossen der Fische, über Abgründe zu schwimmen, und an den Flügeln der Vögel, sich gegen die Wolken zu erheben. Sie kennen das willenlose Anschauen der Gegenstände so wenig als Eva, und haben daher bei ihrem unreifen Wahrheitsverschlingen mit ihr das nämliche Schicksal."

Die Beibringung von Ansichten, Meinungen, Urtheilen sei darum eine Sünde — fährt dann Herr Morf nachher fort — erzeuge Naseweisheit und Maulbraucherei, vernichte alle Selbstständigkeit und Individualität, bilde Menschen, die den Splitter in des Bruders Auge sähen und auf ihn hinwiesen, den Balken im eigenen Auge aber nicht bemerkten, wie ja auch Lichtenberg schon gesagt hat: Es sei schlimm, wenn die Kinder die Nase baldler rümpfen lernen, als sie puzen.

Die Primarschulen der Stadt Bern.

Schon wiederholt haben einzelne sporadische Einsendungen in diesem Blatte über Schulverhältnisse unsrer Hauptstadt Aufschluß gegeben. (S. Nr. 9 des letzten und 1 des laufenden Jahrgangs.) Es dürfte nun wohl für einen großen Theil unsrer Leser von Interesse sein, vom ganzen Primarschul-Organismus der Stadt Bern, der in mancher Beziehung von demjenigen der Land- und kleinern Stadtgemeinden wesentlich abweicht, ein möglichst vollständiges Bild zu erhalten. Wir wollen versuchen, ein solches zu entwerfen. Die folgende Tabelle wird uns am besten mitten hineinführen.